

Da Da Da ich lieb dich nicht, du liebst mich nicht, aha aha aha...

Herzlich Willkommen meine Damen und Herren zur Ausstellung neuer Collagen von Matthias Rudolph

Die meisten hier werden sich an den, damals für viele provokanten, Hit von 1982 erinnern?

War er doch für viele, sowohl was das den Text als auch was die mehr als sparsame Instrumentalisierung angeht, so ungewöhnlich dürftig - seine Botschaft gegen jede Konvention eines hitverdächtigen Schlagers.

Doch oh Wunder: er wurde zu einem Meilensteine der damaligen neuen Deutschen Welle: 3 Millionen verkaufte Singles in Deutschland, 13 Millionen weltweit, in 30 Ländern der Erde. So eroberte damals Da Da Da aus Großkneten, einem kleinen Kaff in Norddeutschland – bis dahin weit weniger bekannt als Eschersheim – die Welt und wurde 1997 für einen Werbespot für Volkswagen und 2006 für Pepsi in den USA eingesetzt. aha, aha

Um Musik geht es hier natürlich nicht – doch ist Da Da Da – auch eine Phrase und - eine Anspielung auf den Dadaismus – der hier nicht unerwähnt bleiben darf.

Und ergänzend will ich noch erwähnen, dass es bestimmt kein Zufall ist, dass ein berühmtes Zitat des Dadaisten Raoul Hausmann

„Alles hat ein Ende, selbst die Wurst, wenn sie aufgegessen ist.“

in veränderter Form dann später auch noch erfolgreich verwurstet wurde.

So waren es nach den Kubisten wie Braque und Picasso – die Zeitungsfragmente in ihre Malerei integrierten und den zukunftsoptimistischen Futuristen - dann also hauptsächlich die Dadaisten wie Kurt Schwitters, Raoul Hausmann, Hannah Höch, George Grosz und John Heartfield, die ihre Collagen zu einem politischen und gesellschaftskritischen Medium machten, indem sie gezielt Bild- und Textfragmente der propagandistischen Presse in ihren Arbeiten treffsicher und ebenso provokant auf den Punkt brachten.

Stellvertretend sind hier ganz besonders Hannah Höch und John Heartfield zu erwähnen.

Mit ihrer Collage mit dem Titel „Schnitt mit dem Küchenmesser“ von 1919, als Statement gegen die Bierbauchepoche der Weimarer Republik und John Heartfields Kommentar zur Weltwirtschaftskrise mit seiner Hitler Parodie „Schluckt Gold und redet Blech“ von 1932, setzen beide ein eindeutiges Statement gegen die Spießigkeit der damals herrschenden Klasse.

Dabei rückt heute Hannah Höch – damals im Schattendasein der männerdominanten DADA-Bewegung noch weitgehend verkannt und an den Rand gedrängt - erst in jüngster Zeit, insbesondere wegen der bemerkenswert künstlerischen Qualität ihrer Arbeiten, in den Mittelpunkt des kunsthistorischen Interesses.

Doch auch die Surrealisten, wie Max Ernst und Hans Bellmer stellten in den 30er Jahren dem Realismus einer - wie ich es nenne „wirklichkeitsverdoppelnden“ Fotografie - mit ihren Bildmontagen als „Schöpfungen der Einbildungskraft“ eine surreale Gegenwelt entgegen.

Machen wir einen Zeitsprung in die Nachkriegszeit des letzten Jahrhunderts:

Mit einer kleinen wenn auch vieldeutigen Collage läutet der britische Künstler Richard Hamilton nicht nur das Medienzeitalter ein. Seine Inkunabel von 1956 „Just What It Is That Makes Today's Homes So Different“ „Was macht unsere heutigen Wohnungen eigentlich so anders, so anziehend?“ gilt als Initialzündung für die Pop-Art der 60er Jahre.

Wieder ist es eine Collage, die eine neue Epoche der Kunst einläutet:

In einem sehr amerikanisch anmutender Wohnraum – umgeben von den in dieser Zeit populären Geräten wie Radio, Filmleinwand, Fernseh- und Tonbandgerät – post im Bildzentrum ein muskelbepackter Bodybuilder. Im Arm ein Riesenlolly mit der plakativen Aufschrift „Pop“ (wie Lollypop) .

Die Bildteile sind eine Aufzählung all der Medien, die unsere heutige Realität verändert haben und uns mit ihren neueren Entwicklungen heute so glücklich machen.

In der nachfolgenden Dekade, nutzen die Amerikaner Robert Rauschenberg und Andy Warhol oder der deutsche Künstler Sigmar Polke die Methode der Collage in Form von Malerei und Siebdrucken noch großflächiger, serieller und schriller, um Gegenstände um den Hype der Medien und der Konsumkultur zu ihrem zentralen Thema zu machen.

Verblüffend ist diese periodisch immer wiederkehrende Renaissance der Collage-Technik:

So könnte auch der heutige Ausstellungstitel „Während du weg warst...“ neben einem vermutlich privaten Hintergrund auch als Wiederkehr einer zum angebrachten Zeitpunkt stets neu zu entdeckenden künstlerischen Technik zu deuten sein.

Nach den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts als politisches Statement gegen den Militarismus, das Kaiserreich und den Faschismus, ist es in den 60er Jahren dann also die Pop-Art als Spiegel der Waren- und Medienkultur. Dann in den späten 70ern sind es die rohen Typo-Collagen der Punkbewegung (erinnert sei an Jamie Reid's Cover für die Sex Pistols) und heute sind es zahlreiche künstlerisch gestaltete Reflexe auf die digitale Bildkultur – auf die Allgegenwart der Fotografie und die mit ihr ausufernde Omni-Potenz der Bildmedien.

Collagen als fragmentierte Reste – Reaktionen auf die permanente Verfügbarkeit der uns umgebenden Bildwelten und vor allen Dingen deren zunehmenden Unverbindlichkeit. Wir konsumieren über alle Kanäle Visuelles. Globale Bildarchivequellen über von Bildern jedweden Genres.

Die Welt als „globales Fotostudio“ – wie die Amerikanerin Susan Sonntag schon vor mehr als 30 Jahren formulierte – ist im Grunde „ausfotografiert“.

Und neue Bilder – News - scheinen wie Wiederholungen - sich scheinbar im Kreis zu drehen. Ob Elend oder Chic entstehen durch permanente Wiederkehr Klischees, deren Verbindlichkeit oft nur zur Bestätigung des schon Bekannten ausreichen.

Der voyeuristische Hunger bleibt, Bilder projizieren Kaufimpulse, wecken Reiseträume und Partnerwünsche. Wem das nicht reicht, macht Selfies, stellt sie ins Netz, vergewissert sich seines gelungenen Daseins – bedient sein Ego als Spiegelung einer gegenwartsbezogenen Weltsicht, um sie dann auch gleich wieder zu vergessen.

Das Auge, das dominierende Sinnesorgan ist (Doppelsinn) ist unersättlich.

Ich erinnere mich, dass die Collage in der Kunsterziehung der so genannten kritischen Generation eine ganz wesentliche Rolle spielte. In den Folgejahren verschwand sie dann wieder mit der Entdeckung der Fotografie als neues endlich emanzipiertes künstlerisches Medium. Erst die technischen, digitalen Möglichkeiten des Eingriffs in die Fotografie haben vor einigen Jahren mein Interesse an der Collage im Rahmen meiner Lehre an der Fachhochschule Bielefeld erneut entfacht.

In einer von uns so genannten „Kleinen digitale Malklasse“ haben wir die digitale Fotografie als nur scheinbare Fotografie bezeichnet. Da sie ungeachtet der grundlegenden und vollkommen neuen Technik bis heute bis auf wenige anspruchsvolle Beispiele die analoge Fotografie imitiert - dies obwohl sie weit mehr zu bieten hat. Ist sie doch bis in den einzelnen Pixel veränderbar, gestaltbar und bietet alle Eingriffsmöglichkeiten für einen künstlerischen Erfindungsgeist und eine kritische Hinterfragung des Mediums Fotografie.

Die digitale Montagetechnik kann zu verblüffend illusionistischen Ergebnissen führen und zur Erfahrung einer nur relativen Bedeutung - oder besser Bedeutungsunabhängigkeit – des grundlegenden Fotomaterials. Das digitale Composing ist eine Bildform mit eigenen Gesetzen und folgt mehr denn je einer grundsätzlichen konzeptionellen, bildnerischen Idee.

Form und Farbe, Abstraktion und Loslösung vom ursprünglichen Kontext können zu von der Realität befreiten Bildern führen – zu einem künstlerischen Ergebnis, in dem die Botschaft und ästhetische Sinnggebung eine autonome Rolle spielen.

So denke ich ist es auch hier bei den Arbeiten von Matthias Rudolph, der sich in seinen Arbeiten einem inspirierten, sinnlichen Arbeiten mit vorgefundenen Bildelementen verschrieben hat.

Sein zerlegen, schneiden und montieren ist als De-konstruktion zu verstehen – um in einer „Sinnbefreiung“ der Bildelemente zu neuer Sinnggebung zu kommen.

Das Sichten, Sehen und Auswerten von ursprünglicher Form und Inhalt führt ihn zur für ihn wichtigeren Bedeutung von Textur und Farbe, von Kontrast und Gewichtung, Hell und Dunkel – ganz im Sinne eines künstlerischen Grundgedankens. Oben wird unten – Negativform wird positiv – Proportionen werden neu bestimmt. Fotografie als Ausgangsmaterial wird bei ihm zur Dimension einer ästhetischen Selbstreferenz des Bildes.

Wem dennoch die Gegenständlichkeit des verwendeten Materials bei seinen Collagen nicht ganz verborgen bleibt, darf dies ruhig auch als Kritik an der oft vordergründigen Dummlichkeit ehemaliger Bildabsichten verstehen. Bildnerische Poesie aber auch Ironie und Humor sind untrennbar mit dem Prinzip Collage verbunden.

Collagen können verstörend sein, unterhaltsam, böse, ironisch - aber besonders am Ende sehr ästhetisch. Sie können Werbung sein oder Kunst. Illustration oder Pamphlet. Collagen sind ein Extrakte des Medien durchdrungenen Alltags – als künstlerisches Recycling-Produkt sind sie eine Form der Sichtbarmachung von Ideen zum Potenzial der ausgedienten Bildreste.

Der Kontext des Präsentationsortes und ihre künstlerische Qualität sind am Ende das entscheidende.

Hier haben ich heute keinen Zweifel daran, dass beides in bestem Sinne zutrifft.

Ich möchte dann auch mit diesem sehr schönen Max Ernst Zitat schließen:

„Die Collage-Technik ist die systematische Ausbeutung des zufälligen oder künstlerisch provozierten Zusammentreffens von zwei oder mehr wesensfremden Realitäten auf einer augenscheinlich dazu ungeeigneten Ebene – und der Funke Poesie, welcher bei der Annäherung dieser Realitäten überspringt“

Da Da, Da ich lieb dich doch DADA – aha

Ich danke dem Publikum für die Aufmerksamkeit und Matthias für sein Vertrauen mich um die Laudatio zu seiner Ausstellung zu bitten.

So – nun viel Freude bei der Ausstellung – der Künstler ist anwesend und freut sich über ihr Interesse.

Karl Müller
ffm, 26.04.2015